

GEPLANT: SO 22. MÄRZ 2020
MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

STUDIOPRODUKTION SA 9. MAI 2020
WDR-FUNKHAUS

FORUM ALTE MUSIK KÖLN
SONNTAGSKONZERTE 17H

m+k e.V.



JACQUARD QUARTET

EVGENY SVIRIDOV
ANNA DMITRIEVA
VIOLINE

CORINA GOLOMOZ
VIOLA

LEONHARD BARTUSSEK
VIOLONCELLO

„RUSSISCHE QUARTETTE“

AUF BESONDERE ART

Jahrhunderte lang hatte sich das russische Zarenreich kulturell gegenüber dem Westen Europas eher abgeschottet. Erst unter der Herrschaft der Familie Romanov, die seit 1613 den Zaren stellte, fand auch die Kunstmusik Westeuropas nach und nach Anklang am Hof. Eine weitgehende Öffnung der führenden Adelsschichten gegenüber dem Westen vollzog sich dann unter Peter dem Großen, der seine Residenz Anfang des 18. Jahrhunderts von Moskau in das von ihm gegründete St. Petersburg verlegte. Mit dem Ergebnis, dass bis ins 19. Jahrhundert hinein italienische und deutsche Namen unter den führenden Köpfen der höfischen und bald auch der städtischen Musikinstitutionen dominierten.

Die drei Kompositionen des heutigen Programms von Joseph Haydn, Anton Ferdinand Tietz und Ludwig van Beethoven fügen sich in diesen Kontext. Jede spiegelt die Beziehungen zwischen der Musikmetropole Wien und St. Petersburg aber auf andere Art.



Eigener Einschätzung nach hatte es **Joseph Haydn** der Abgeschlossenheit zu verdanken, die sein Kapellmeisteramt in den burgenländischen Residenzen der Fürsten Nikolaus Esterházy mit sich brachte, dass er sich künstlerisch ganz eigenständig entwickelte. Das zeigt sich am deutlichsten in zwei Gattungen, der Sinfonie und dem Streichquartett. So kontinuierlich er aber mit der Orchesterform experimentierte, so vorsichtig lotete er in der kammermusikalischen Besetzung mit zwei Violinen, Viola und Violoncello die formalen Möglichkeiten aus. Letztlich dauerte es Jahrzehnte, bis er von unverbindlich unterhaltsamen Divertimento-Kompositionen über strengere kontrapunktische Konstruktionen zu jener ausgewogenen Form des Streichquartetts fand, die man heute „klassisch“ nennt. Sie wurde für viele komponierende Zeitgenossen und nachfolgende Generationen zum Maßstab. Und von solchen Komponisten gab es besonders viele in der Donaumetropole Wien, die Haydn mehrmals im Jahr aufsuchte.

Hier übergab er auch 1781 dem Verlagshaus Artaria jene sechs Quartette zum Druck, die kurz darauf als sein Opus 33 erschienen. Und das mit einer Widmung an den Sohn Katharinas II., den Großfürsten und späteren Zaren Paul I., der sich damals gerade gemeinsam mit seiner Gattin in Wien aufhielt. Die Initiative dieser Zueignung scheint vom Verlag ausgegangen zu sein, nicht vom Komponisten. Insofern verwundert es nicht, dass man in diesen Quartetten keine Anspielungen auf den Widmungsträger oder gar auf die Musik seiner russischen Heimat findet.

Andererseits bemerkte Haydn gegenüber einigen potentiellen Abnehmern dieser Werke, er habe sie „auf ganz neue besondere Art“ geschrieben – womit er die Musikanalytiker späterer Zeiten nachhaltig ins Grübeln brachte. So viel ist klar: Die sechs Quartette sind die ersten, die eine viersätzig, an der Sinfonie orientierte Gliederung verbindet und die alle im ersten Satz eine konzentrierte Form der motivisch-thema-

tischen Arbeit bieten – man nannte das später schlichtweg „Sonatensatzform“. Am Quartett Nr. 1 h-Moll, mit dem das Jacquard Quartet sein Programm beginnt, lässt sich dieses Konzept dank des prägnant kreisenden Kopftemas auch hörend gut verfolgen. Immer wieder taucht sein Wechselmotiv in den phantasiereichen thematischen Entwicklungen dieses melancholischen Allegro moderato auf. Weniger „klassisch“ erscheint uns heute, dass sich an den mäßig schnellen Kopfsatz schon ein Scherzo mit Menuettcharakter anschließt. Danach erst folgt ein langsamer Satz an, durch dessen Dur-Harmonien die Gemächlichkeit entspannten volkstümlichen Musizierens klingt. Das abschließende Presto wirkt in seinem virtuosen Gestus wie ein auf vier Stimmen reduziertes Sinfonie-Finale, das vor allem der ersten Violine Gelegenheit zu konzertanter Brillanz bietet.

Ebenfalls 1781 erschienen bei Artaria sechs Quartette von **Anton Ferdinand Titz**. Ihr Manuskript hatte einen längeren Weg in das Wiener Verlagshaus hinter sich, denn Titz lebte in St. Petersburg. Man vermutet, dass er mit jenem Musiker Titz aus Nürnberg identisch ist, der 1762 ins Wiener Opernorchester gekommen war, das damals Christoph Willibald Gluck als Hofkapellmeister leitete. Bei einem Wien-Besuch sei der russische Diplomat Peter Alexandrowitsch Sojmonov auf das Violinspiel von Titz aufmerksam geworden und habe ihn 1771 in das Hoforchester der Zarin Katharina in St. Petersburg vermittelt. Hier war er für Jahre der bestbezahlte Musiker. Von Gastauftritten als Solist abgesehen, die ihn in den 1780er Jahren auch noch einmal in die Donaumetropole brachten, blieb Titz bis zu seinem Tod am 6. Januar 1811 (dem 25. Dezember nach damaliger russischer Zeitrechnung) in höfischen Musikerdiensten. Als der junge Louis Spohr, selbst ein großes Talent auf der Violine, Titz 1803 in St. Petersburg begegnete, zeigte er sich vor allem von dessen kompositorischen Fähigkeiten beeindruckt: *„Ist nun Titz auch kein großer Geiger, noch weniger der größte aller Zeiten, wie seine Verehrer behaupten, so ist er doch unbezweifelt ein musikalisches Genie, wie seine Kompositionen hinlänglich beweisen.“*

Hatte Titz seinen Quartettgedruck von 1781 dem Fürsten Dmitri Michajlowitsch Golizyn gewidmet, damals russischer Gesandter am Wiener Kaiserhof, eignete er seine 1802 veröffentlichten drei Quartette niemand Geringerem als dem neuen Zaren zu: Alexander I., der ehemalige Violinschüler von Titz, hatte im Jahr zuvor den Thron bestiegen, nachdem sein Vater Paul I. ermordet worden war.

Das zweite dieser späteren Quartette von Titz steht in F-Dur und beschränkt sich auf drei Sätze. Wenn es auch in der motivischen Dichte seines Eröffnungssatzes nicht an Haydn heranreicht, besticht es andererseits durch seine kompositorische Klarheit. Einen besonderen Reiz gewinnen die Rahmensätze dadurch, dass jede der Stimmen einmal mit virtuosen Solo-Auftritten bedacht wird. Im lyrischen Adagio dominiert dagegen die melodiös geführte erste Violine.

Die „Russischen Quartette“ von **Ludwig van Beethoven** verdanken ihren Namen der Widmung an den russischen Botschafter am Wiener Kaiserhof, Graf Andrej Kyrillo-



witsch Razumovsky. Er hatte die Werke 1805 bei Beethoven bestellt. Razumovsky war ein Bewunderer Haydns, und so trat Beethoven mit der Übernahme des Auftrags schon ideell dessen Nachfolge als führender Quartettkomponist an. Der musikalische Adressat war aber das Ensemble um den Wiener Geiger Ignaz Schuppanzigh, das seit 1804 bestand und das Streichquartettspiel durch seine öffentlichen Konzerte auf ein neues, professionelles Niveau gehoben hatte. Dem entsprachen Beethovens Kompositionen, von denen das heute zu hörende erste der drei Quartette für Razumovsky zwischen Ende Mai und Anfang Juli 1806 entstand.

Wenn Haydn mit seinen Quartetten op. 33 Kompositionen „auf ganz neue besondere Art“ vorgelegt hatte, trifft das für Beethoven mit seinen Quartetten op. 59 in noch weit stärkerem Maße zu. Wer zuvor die Quartette von Haydn und Titz gehört hat, dem begegnet hier nun deutlich andere Musik. Viele Zeitgenossen des Komponisten waren irritiert, erinnert sich Beethovens Schüler Carl Czerny: *„Als Schuppanzigh das Quartett zuerst spielte, lachten sie und waren überzeugt, dass Beethoven sich einen Spaß machen wollte und es gar nicht das versprochene Quartett sei.“*

Solch eine Reaktion mag heute befremdlich erscheinen – längst ist die Verwunderung der Bewunderung gewichen. Gewagt verschränkt der 36-jährige Beethoven hier im ersten Satz gleich vier Themen in dichter Form ineinander. Schon der Beginn, der das Hauptthema im Violoncello und darüber Achtelrepetitionen von zweiter Violine und Bratsche bringt, ist unkonventionell; kühner noch sind die plötzlich abbrechenden Melodieentwicklungen und die im Weiteren bis in harsche Dissonanzen eigenständig geführten Stimmen, die in einen Fugensatz münden. Die Durchführung der Themen scheint schon zu beginnen, bevor ihre Exposition abgeschlossen ist. Der Scherzo-Satz – auch hier schon an zweiter Stelle – mit seinen Tonrepetitionen und durch die Stimmen wandernden Melodiefragmente hält die harmonische Spannung und intensiviert sie noch durch ihre insistierenden Rhythmen. Dem steht ein tieftrauriges Adagio in f-Moll gegenüber, in dem Beethoven nach eigener Aussage ein Lamento über den in seinen Augen unglücklichen Heiratsentschluss seines Bruders ausdrückt. Eine überbordende Kadenz der ersten Violine leitet über zum letzten Satz, der seine Thematik aus einem russischen Volkslied bezieht – wie am Beginn des Quartetts wird das Thema zunächst vom Violoncello intoniert. Die intensive thematische Arbeit steigert sich gegen Ende des Satzes wiederum bis zu einem Fugato, an das Beethoven wirkungsvoll mit Klangkontrasten spielende Schlussakkorde anfügt. Wie der Widmungsträger Razumovsky, selbst ein versierter Quartettspieler an der zweiten Geige, über diese Schöpfung Beethovens dachte, scheint übrigens nicht überliefert zu sein.

PROGRAMM

Joseph Haydn (1732–1809)

Quartett h-Moll op. 33,1 Hob. III:37

Allegro moderato

Scherzo. Allegro di molto

Andante

Finale. Presto

Anton Ferdinand Titz (1742–1811)

Quartett Nr. 2 F-Dur

Allegro

Largo / Adagio cantabile

Rondo. Vivace

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Quartett F-Dur op. 59,1 „Razumovsky“

Allegro

Allegretto vivace e sempre scherzando

Adagio molto e mesto

Allegro. Thème russe

**Die Aufzeichnung des Konzertes sendet WDR 3
am Donnerstag, dem 16. Juli 2020, ab 20:04 Uhr.**

DIE MITWIRKENDEN



Die Mitglieder des **Jacquard Quartet** kennen sich aus dem Kontext der Kölner Alte-Musik-Szene. Verwurzt in der klassischen Musik, sind alle vier erfahren in verschiedensten Musikstilen und unterschiedlichen kreativen Bereichen. Ihr Anliegen ist es, die Musik in ihrem historischen und kulturellen Kontext zu verstehen, zu empfinden und zu transportieren und sie gleichzeitig so spontan und unmittelbar wie möglich aus dem Moment heraus wirken zu lassen.

Evgeny Sviridov wurde 1989 in St. Petersburg geboren. Er studierte Geige am dortigen Konservatorium und errang Preise bei renommierten Wettbewerben (u. a. Int. Wettbewerb „Yehudi Menuhin“, Int. Wettbewerb „Nicolo Paganini“ Genua, Int. Wettbewerb „Jascha Heifetz“ Vilnius, Int. Bach-Wettbewerb Leipzig, „Musica antiqua“ Brügge). 2011 nahm er seine Debüt-CD mit Werken von Heinrich Ignaz Franz Biber und Johann Sebastian Bach auf. Regelmäßig spielt er Konzerte in Kammermusikbesetzungen und Barockformationen. Als Solist trat er in verschiedenen Städten Russlands und bei Festivals wie dem Bachfest Leipzig, den Thüringer Bachwochen und den Bachfestspielen Riga auf. 2014 gründete er sein eigenes Barockensemble Ludus Instrumentalis, mit dem er 2015 den 1. Preis beim Berliner Bach-Wettbewerb gewann. Seit Juni 2015 spielt er eine Violine von Januarius Gagliano (1732) aus der Jumpstart-Stiftung Amsterdam. Inzwischen lebt Sviridov in Köln, wo er als Konzertmeister und Solist regelmäßig mit dem Orchester Concerto Köln zusammenarbeitet.

Anna Dmitrieva wurde 1987 in St. Petersburg geboren. Als Absolventin des dortigen Konservatoriums (Solo und Kammermusik) setzte sie ihre Studien an der Hochschule für Musik und Tanz Köln fort. Sie ist Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe (u. a. Charles-Hennen-Kammermusikwettbewerb 2011, Int. Wettbewerb Moskau 2011, Int. Wettbewerb Pesaro 2014). Seit 2013 spielt sie Barockvioline, und sie hat als Mitglied des Barockensembles Ludus Instrumentalis 2015 den Berliner Bach-Wettbewerb gewonnen. Regelmäßig tritt sie als Kammermusikerin und Barockviolinistin in Russland und Westeuropa auf. So war sie u. a. schon beim Kissinger Sommer, den Internationalen Wochen Graz, dem Festival „Earlymusic“ in St. Petersburg und der Fundación Monteleón de Música de Cámara in spanischen León zu erleben.

Die Moldawierin **Corina Golomoz** wechselte nach ihrem Violinstudium bei Petru Munteanu in Rostock zur Bratsche und studiert zur Zeit in der Solistenklasse von Karin Wolf in Mannheim. Sie tritt regelmäßig als Solistin mit verschiedenen Orchestern auf und hat zahlreiche Preise gewonnen (u. a. den 3. Preis beim Max-Rostal-Wettbewerb). Nach einem Praktikum im SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg widmet sie sich nun zunächst wieder der Laufbahn als freie Musikerin, u. a. beim Orchester L'arte del mondo, mit dem sie ein Bratschenkonzert von Johannes Matthias Sperger sowie die Sinfonia concertante von Mozart zusammen mit Baiba Skride auführte. Außerdem ist sie regelmäßiger Gast der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Ihre musikalische Leidenschaft und stilistische Vielfalt erstreckt sich vom Barock bis zur Neuen Musik.

Der österreichische Cellist und Komponist **Leonhard Bartussek** studierte an den Musikhochschulen Graz und Köln (Diplome mit Auszeichnung) und im Historical Performance Program an der Juilliard School in New York (Masters Degree). Seit vielen Jahren spielt er mit führenden Barockensembles Europas auch als Solo-Cellist, u. a. bei Concerto Köln, Les Musiciens du Prince, der Wiener Akademie, Harmonie Universelle und Il Pomo d'Oro. Von 2006 bis 2008 lebte er in Buenos Aires, wo er Mitglied des Tango-Kollektivs Astillero war und an der kooperativ organisierten Escuela de Orlando Goñi unterrichtete. 2010 war er Dozent für Violoncello am Wagner College in Staten Island, New York. 2016 wurde ihm ein Lehrauftrag für Continuo-Cello an der Musikhochschule Düsseldorf erteilt. Seine eigene Musik entwickelt er zwischen experimenteller Improvisation, Pop und Barockmusik changierend. Vom Land NRW wurde er für das Kompositionsstipendium der Villa Massimo in Rom 2014 nominiert. Leonhard Bartussek tritt auch als Essayist in Erscheinung und publiziert im *Brooklyn Rail* New York und in *Concerto – Das Magazin für Alte Musik*.

Veranstalter WDR 3 gemeinsam mit musik + konzept e.V.
Förderer Kulturamt der Stadt Köln, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen,
F. Victor Rolff-Stiftung, Kunststiftung NRW
Programm Maria Spering / musik + konzept e.V., Dr. Richard Lorber / WDR 3
Programmhefte Bernd Heyder; Copyright bei den Autoren
Gestaltung Johannes Ritter
Druck Druckhaus Süd
Nachweis der Abbildungen Jörn Strojny (Ensemblefoto), Staatliches Museum Schwerin (Joseph Haydn;
Porträt von Christian Ludwig Seehas, 1785), Wien Museum (Ludwig van Beethoven, Porträt von Josef Willibrord
Mähler, um 1805)
Vorverkauf, Abonnement und Information musik+konzept e.V., Fon 0221.552558, mspering@hotmail.com
www.forum-alte-musik-koeln.de